

Nicht nur im Festjahr!

Der LVR und das rheinische Judentum

Monika Grübel

Das Edikt Kaiser Konstantins und das bundesweite Themenjahr „321–2021. 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“

Das Schriftstück, das den Anlass zum bundesweiten Themenjahr 2021 liefert, war ins Rheinland adressiert: Im Jahr 321 richtete Kaiser Konstantin ein Schreiben an die Kölner Stadträte. In diesem Edikt erlaubte er allen Städten im Römischen Reich, Juden in die Kurie, den Stadtrat, zu berufen. Das Edikt ist die früheste erhaltene schriftliche Quelle für die Existenz jüdischen Lebens nördlich der Alpen.

Für die folgenden 1.700 Jahre gilt: Es gab und gibt viel über das jüdische Leben im Rheinland zu erforschen, zu dokumentieren und an die interessierte Öffentlichkeit zu vermitteln. Allerdings handelt es sich nicht um eine kontinuierliche Geschichte. Immer wieder gab es Phasen, in denen es fast kein jüdisches Leben im Rheinland gab – oder keine

Quellen dazu bekannt sind. Es ist eine lange Beziehungsgeschichte zwischen einer religiösen Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft, eine Geschichte von Immigration und Emigration, von Integration und Ausgrenzung, von Partizipation und Verfolgung, von Heimat und Heimatverlust, von religiöser Eigenständigkeit und Akkulturation und vielem mehr.

Zu den traditionellen Aufgaben der regionalen Selbstverwaltung in Nordrhein-Westfalen gehört die Pflege und Förderung der regionalen Geschichte und ihrer Erforschung. In diesem Rahmen beschäftigt sich der Landschaftsverband Rheinland (LVR) seit mehr als drei Jahrzehnten auch intensiv mit der Geschichte, Kultur und Religion der Jüdinnen*Juden im Rheinland.¹ Das Thema spielte und spielt eine wichtige Rolle in der LVR-Kulturlandschaft, also in allen Kulturdienststellen des LVR – nicht erst im Festjahr 2021.

Im folgenden Artikel möchte ich einige Projekte des LVR der letzten 35 Jahre skizzieren. Auf einen Schwerpunkt dieser Aktivitäten seit 1999, der um die Geschichte des rheinischen Landjudentums zentriert ist, soll etwas ausführlicher eingegangen werden. Zum Schluss möchte ich die aktuellen Aktivitäten des LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen zum Festjahr vorstellen.

Mit der Aufnahme der Arbeiten für das MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln im Jahr 2013/14 sind neue Schwerpunkte und Aktivitäten hinzugekommen. Das neue Museum entsteht direkt vor dem Kölner Rathaus. Dort befand sich in der Spätantike das römische Praetorium und im Mittelalter das jüdische Viertel sowie



© Elias Suppengrün

Monika Grübel

ist wissenschaftliche Referentin im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte und Leiterin des LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen. Nach einer Ausbildung zur Buch- und Kunstantiquarin studierte sie Judaistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Heidelberg und Köln. Auf die Tätigkeit als Autorin (Schnellkurs Judentum, Köln 7. Aufl. 2006; Seit 321. Juden in Köln, Köln 2000 u. a.) folgte eine Fortbildung zur Kulturmanagerin. Seit 1999 ist sie beim Landschaftsverband Rheinland tätig. Ihre Arbeitsfelder umfassen Filme, Publikationen, Veranstaltungen und Beratungen zur jüdischen Geschichte, Kultur und Religion im Rheinland.



Bild 1
Südansicht der
Landsynagoge Rödingen

das Goldschmiedeviiertel der Stadt. Daher werden hier diese Epochen mit ihren einzigartigen archäologischen Fundstücken einen Schwerpunkt bilden. Siehe dazu den zweiten Artikel im Heft.

Bis 1998: Die Aktivitäten des LVR zum jüdischen Kulturerbe im Rheinland

Einen guten Überblick über die Aktivitäten des LVR bis 1998 gibt unter dem Titel „Das jüdische Kulturerbe im Rheinland. Eine Bestandsaufnahme der Arbeit des Landschaftsverbandes“ Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, aktuell

erster Stellvertretender Vorsitzender und lange Jahre Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland.² Zunächst war es vor allem die Fachstelle für Regional- und Heimatgeschichte³, die ideell und finanziell Publikationen zur rheinisch-jüdischen Geschichte unterstützte und Tagungen zur jüdischen Geschichte veranstaltete.

In den 1990er Jahren wurde im Auftrag des LVR, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) und des Ministeriums für Stadtentwicklung, Kultur und Sport ein großes, die Forschung auf lokaler und regionaler Ebene vielfach befruchtendes Projekt initiiert: „Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-West-

falen“. Die fünf von Elfi Pracht-Jörns verfassten dicken Bände (erschieden zwischen 1997 und 2005), die jeweils einen Regierungsbezirk von NRW umfassen, sind bis heute ein wichtiges Nachschlagewerk für alle, die sich für die jüdische Geschichte eines Ortes in NRW interessieren. Sie dokumentieren die zerstörten und erhaltenen Zeugnisse jüdischer Sachkultur: Synagogen, Beträume, Mikwen (Ritualbäder), Friedhöfe, Ritualgegenstände, Schulen, Sozial- und Kultureinrichtungen sowie ausgewählte Beispiele von Wohn- und Geschäftshäusern. Etwas Vergleichbares gibt es in anderen Bundesländern nicht.

Auf einzelne Gemeinden fokussiert ist der „Rheinische Städteatlas“, den das Amt für Rheinische Landeskunde seit 1972 in Lieferungen herausgibt, die in den Kommunen und unter Stadthistoriker*innen große Resonanz finden. Jede Atlas-Mappe zu einer Stadt oder Gemeinde enthält umfassende Informationen zur lokalen jüdischen Geschichte. Bis heute (Stand Juni 2021) sind 104 Mappenwerke erschienen.⁴

Jürgen Wilhelm geht auch auf verschiedene Aktivitäten des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege ein. Unter anderem erwähnt er eine „Neuentdeckung“ – die der Synagoge im Hinterhof eines Wohnhauses in Titz-Rödingen, an der das Rheinische Amt für Denkmalpflege maßgeblich beteiligt war: „Die beiden Objekte wurden am 3. Juli 1996 in die Denkmalliste der Gemeinde Titz eingetragen.“⁵ Damit aber begann erst das intensive Engagement des Landschaftsverbands in dem kleinen Dorf in der Gemeinde Titz (Kreis Düren).

1999: Der Kauf der Rödinger Synagoge

Im Dezember 1999 erwarb der LVR die 1841 erbaute Synagoge mit dem dazugehörigen Wohnhaus der jüdischen Familie Ullmann. Das Ziel war, sie vor weiterem Verfall zu retten, für die nachfolgenden Generationen zu sichern und vor allem auch sie neu zu beleben. Die Rödinger Landsynagoge ist zusammen mit dem früheren Wohnhaus der Familie des Gemeindevorstehers Isaak Ullmann das einzige weitgehend im Originalzustand erhaltene Gebäudeensemble dieser Art im westlichen Rheinland. Das ist umso bemerkenswerter, da in vielen rheinischen Gemeinden die Synagoge wie die Kirche zum Erscheinungsbild des

Ortes gehörte. Im Jahre 1867 wurden allein in der preußischen Rheinprovinz 329 Betstuben und Synagogen gezählt. Heute dagegen findet man nur noch wenige Spuren, die an das jüdische Leben auf dem Land erinnern. Erhalten haben sich vor allem jüdische Friedhöfe – mal mehr und mal weniger während, zum Teil auch noch nach der NS-Zeit geschändet. Von den vielen Dorfsynagogen jedoch ist oft nicht einmal ein einziges Bild erhalten. So dokumentiert dieses einzigartige Gebäudeensemble exemplarisch die jahrhundertelange Präsenz der jüdischen Minderheit auf dem Lande – und das Verdrängen ihrer Geschichte (Bild 1).

Mit dem Kauf des Rödinger Gebäudeensembles entschied sich der LVR, auch eine Fachwissenschaftlerin (Judaistin) anzustellen. Zum einen, um die Sanierung und den Aufbau einer musealen Einrichtung in Rödingen zu betreuen sowie ein Netzwerk mit ähnlichen Einrichtungen zu bilden. Zum anderen, um interessierten Bürger*innen, Pädagog*innen, Vereinen und Journalist*innen eine Anlaufstelle zu Fragen der jüdischen Geschichte zu bieten. Und last but not least, um durch Fachtagungen, Filmdokumentationen und Publikationen über jüdisches Leben im Rheinland zu informieren.

Seit 1999: Tagungen – Filme – Publikationen

Genannt seien die Tagung „Jüdisches Leben im Rheinland“, die neue Forschungen zum jüdischen Leben in der Region vom Mittelalter bis zur Gegenwart vorstellte (2003, Tagungsband 2005), der kommentierte Quellenband „Jüdische Lebenswelten im Rheinland“ (2011), die Broschüre „Entdecken Sie jüdisches Leben im Rheinland“ (deutsch/englisch, 2012) sowie die Tagungen „Jiddisch im Rheinland“ (2012, Tagungsband 2014) und „Landjuden im Rheinland“ (2017).⁶

Dazu kommen drei Filmdokumentationen: In „Die Tante mit der Synagoge im Hof. Aus dem Leben rheinischer Landjuden“ (2002/2005) wird das Schicksal der Familie Ullmann in Rödingen und in der Emigration über fünf Generationen begleitet. Es steht exemplarisch für die Geschichte vieler rheinischer Landjüdinnen*juden vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Der Film „Man muss den Himmel sehen können. Jüdischer Alltag im Rheinland“ (2006) bietet



Bild 2
Innenansicht der Landsynagoge mit Blick auf die Frauenempore

Einblicke in die modernen jüdischen Gemeinden in Bonn und Düsseldorf und begleitet Gemeindemitglieder im Alltag und an Festtagen. Die Dokumentation „Hauptsache kein Schwein. Koscher und halal leben im Rheinland“ (2013/2014) geht der Frage nach, wie heute religiöse Speisevorschriften im Alltag im Rheinland gelebt werden. Dafür wurden eine muslimische und eine jüdische Familie begleitet. Sie zeigen, wie sie einkaufen und kochen, und reflektieren darüber, was Religion für sie bedeutet und wie sie ihren Kindern auch über Kochen und Essen religiöse Identität vermitteln können.⁷

Der Aufbau des LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen – Die Präsentation des rheinischen Landjudentums

Obwohl für mehr als 400 Jahre, vom 15. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, über zwei

Drittel der rheinischen Jüdinnen*Juden auf dem Land und in Kleinstädten lebten, wurde deren Geschichte lange Zeit nicht erzählt. Der in Köln geborene Schriftsteller und Nobelpreisträger Heinrich Böll war einer der Ersten, der in seinem Aufsatz „Die Juden von Drove“ (1984) den Jüdinnen*Juden in unserer Region einen noch heute lesenswerten Essay widmete. „Denn es wurde mir klar, wie wenig wir über die *dörflichen Judengemeinden* wissen“.⁸ Auch die Forschung entdeckte die Landjüdinnen*juden erst spät.⁹

Bei der Sanierung der Rödingen Synagoge und des Wohnhauses wurde allen Beteiligten schnell klar, in welchem hohem Maße dieses Gebäudeensemble geeignet ist, Wissen über die Geschichte und Kultur des rheinischen Judentums anschaulich an einem konkreten Beispiel zu vermitteln. Allein die auf den ersten Blick unscheinbaren Spuren erzählen Geschichten über den Alltag der ehemaligen



Bild 3
Die jüngsten Mitglieder der Familie Ullmann aus Uruguay zu Besuch in Rödingen, Juli 2019

Bewohner*innen, ihre Religion, ihre Berufe, ihre Art zu wohnen und sich einzurichten. Diese Spuren wurden gesichert bzw. wieder sichtbar gemacht und erläutert.

So lassen sich in der Synagoge Spuren erkennen, die die Geschichte des Gebäudes als Gotteshaus erzählen: große Rundbogenfenster, eine Nische für den Schrank, in dem die Tora-Rollen aufbewahrt wurden, die Frauempore, ein Haken für das Aufhängen des Ewigen Lichts und Reste der Wandmalerei (Bild 2). Aber auch die Spuren der Zweckentfremdung der Synagoge als Werkstatt von 1934 bis 1999 wurden sorgfältig erhalten, denn das Ziel der Sanierung war nicht die Rekonstruktion eines bestimmten Gebäudezustands, sondern die Veranschaulichung der Geschichte von 1841 bis heute.

Im Wohnhaus sind es die Spuren der „Mesusot“ an allen Türrahmen, die besonders beeindruckend sind. „Mesusa“ (pl. „Mesusot“) ist ein hebräisches Wort und bedeutet „Türpfosten“. Die „Mesusa“ ist eine längliche Kapsel, die einen handgeschriebenen Pergamentstreifen mit zwei zentralen Bibelstellen aus dem 5. Buch Mose (Dt. 6, 4–9 und 11, 13–21) enthält. Gemäß jüdischer Tradition brachte die Familie Ullmann an ihrer Eingangstür sowie an allen Türen im Haus Mesusot an – als Aus-

druck ihrer Frömmigkeit und ihrer jüdischen Identität.

In der Museumspädagogik des LVR-KULTURHAUS spielen all diese Spuren und ihre Bedeutung eine große Rolle. Besonders für Kinder und Jugendliche wurden Angebote entwickelt, die zum genauen Hinschauen, Nachfragen, „Begreifen“ und Spielen anregen sollen.

Ein großer Glücksfall war es, dass bei den Recherchen für die Ausstellung Überlebende der Familie Ullmann im Rheinland, in den Niederlanden und in Israel gefunden werden konnten. Noch 1999 war nur wenig über die früheren Bewohner*innen bekannt, obwohl die Familie Ullmann von 1781 bis 1934 in Rödingen gelebt hatte. Die wenigen Informationen stammten meist aus Dokumenten in Archiven und endeten fast alle mit Beginn der NS-Zeit. Aufgrund zahlreicher Gespräche mit den überlebenden Familienmitgliedern und ihren Nachkommen war es möglich, die Geschichte der Familie Ullmann bis heute zu erzählen (Bild 3). Wir vermitteln in der Ausstellung auch ihr Schicksal in der NS-Zeit und erzählen vom schweren Anfang eines neuen Lebens an anderen Orten der Welt nach 1945.

2009: Das LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen wird eröffnet

Am 6. September 2009, dem 10. Europäischen Tag der jüdischen Kultur, konnte der LVR das LVR-KULTURHAUS Landsynagoge feierlich

Bild 4
Feierliche Eröffnung des LVR-KULTURHAUS. Die Urenkelin des Synagogenbauers spricht zu den Gästen.



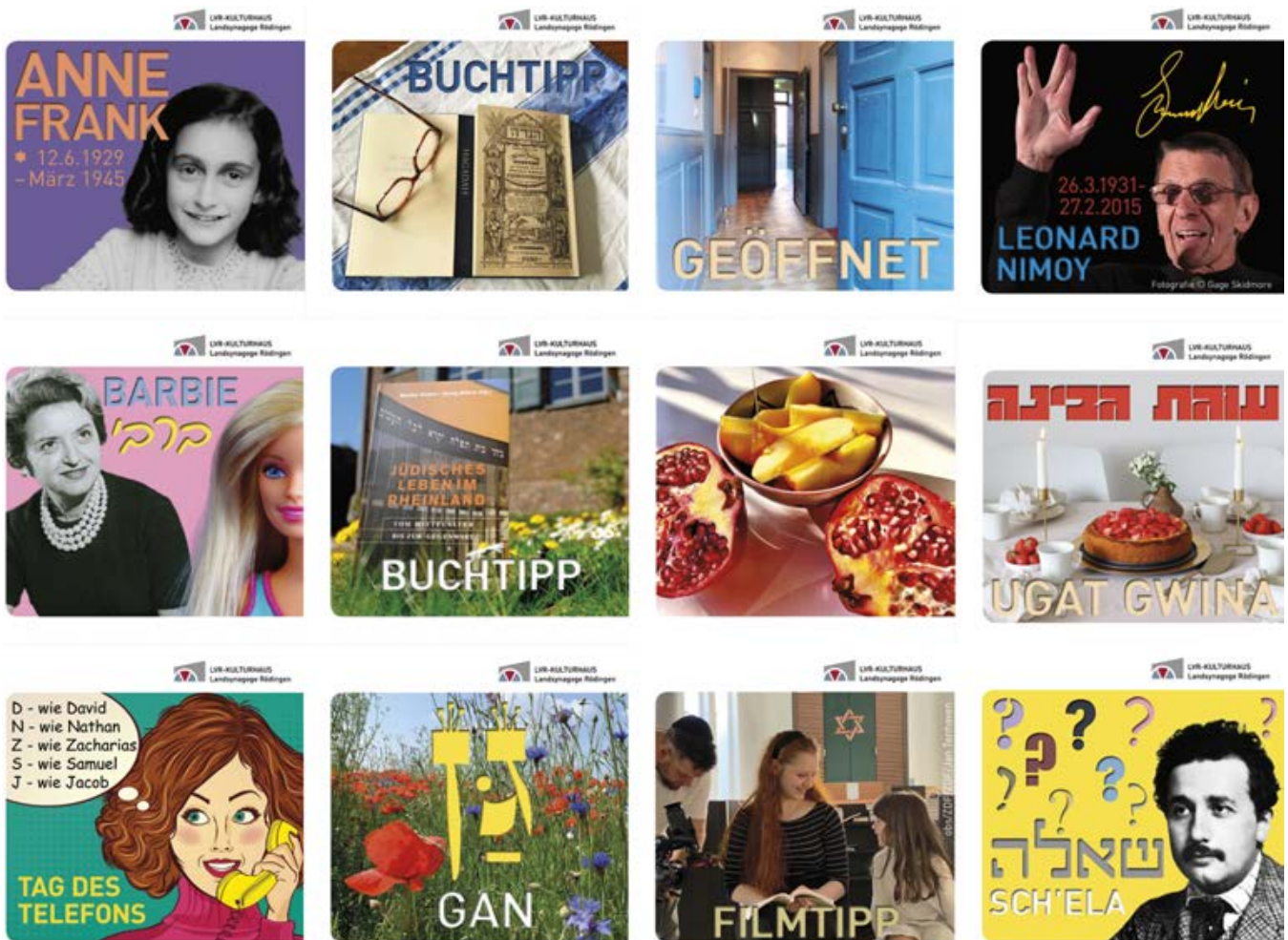


eröffnen (Bild 4). Seitdem finden in der ehemaligen Synagoge monatlich Konzerte, Lesungen, Filmvorführungen, Vorträge und Workshops statt. Im früheren Wohnhaus der Familie Ullmann lädt eine Dauerausstellung dazu ein, verschiedene Aspekte jüdischen Lebens im Rheinland kennenzulernen.

Bei der Eröffnung konnte niemand vorhersehen, wie sich diese kleinste museale Einrichtung des LVR jenseits der Metropolen entwickeln würde. Doch nach zwölf Jahren Betrieb stellen wir fest: Dieser ganz besondere Ort wird von vielen unterschiedlichen Besucher*innen-Gruppen offen und interessiert angenommen. Er ist zugleich Museum, Kulturhaus, außerschulischer Lernort für die Menschen in der Region und darüber hinaus und nicht zuletzt Erinnerungsort für die Nachfahren der Familie Ullmann in aller Welt (Bild 5).¹⁰

Bild 5
Workshop zum jüdischen
Purim Fest mit Hana
Fischer

Das LVR-KULTURHAUS steht für die kulturellen und gesamtgesellschaftlichen Werte, die für den LVR maßgebend sind: Es ist ein offenes Haus der Wissensvermittlung über jüdische Lebenswelten, ein Haus der Projekte für und mit Schüler*innen und Studierenden und ein Haus der Kommunikation mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinschaft über jüdisches Leben heute. Während diese Themen in größeren Städten durch Museen und Volkshochschulen aufgegriffen werden, sind derartige Angebote im ländlichen Raum kaum anzutreffen. Angesichts des wachsenden Antisemitismus in Deutschland ist es dem LVR wichtig, das Wissen über das Judentum und um historische und gesellschaftliche Zusammenhänge gerade auch im ländlichen Raum zu vermitteln. Das Festjahr 2021 bietet dafür noch einmal besondere Möglichkeiten.



Die Aktivitäten des LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödigen zum Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben im Rheinland“

Für das Festjahr 2021 hat das LVR-KULTURHAUS drei Projekte entwickelt, die Mitmach-Möglichkeiten für Kommunen, Vereine, Schulen, Religionsgemeinschaften und alle Interessierten bieten, die sich aktiv einbringen möchten.

Das Social Media-Projekt

Seit Januar 2021 posten wir dreimal pro Woche auf unserem Instagram-Kanal Interessantes zu jüdischen Persönlichkeiten aus dem Rheinland und der weiten Welt, Rezepte, Film- und Buchtipps und Veranstaltungshinweise rund um das Jubiläumsjahr (Bild 6). Während sich Ausstellungen, Vorträge und Seminare zumeist an ein bestimmtes Publikum richten und – solange sie nicht im digitalen Raum stattfinden –

Bild 6
Collage der Instagram
Beiträge der Land-
synagoge

an einen bestimmten Ort gebunden sind, ist unser Social Media-Projekt niederschwellig: Es informiert, unterhält und regt zum Dialog an. Der Gedanke des Jubiläumsjahres kann dadurch an ein buntes, digital-affines Publikum herangetragen werden.

Die Mobile Outdoor-Präsentation zum jüdischen Leben im Rheinland

Von August bis Oktober 2021 touren wir mit einer mobilen Outdoor-Ausstellung durch das Rheinland – von Emmerich bis Niederzissen. Anknüpfungspunkt ist jeweils die jüdische Geschichte vor Ort, der Blick weitet sich auf wichtige Aspekte der rheinisch-jüdischen Geschichte. Die geschulten Mitarbeiter*innen des LVR-KULTURHAUS sind dabei stets anwesend, um zu informieren und Fragen zu beantworten. Damit sollen im öffentlichen Raum auch Menschen erreicht werden, die sich sonst nicht mit dem Thema „Jüdisches Leben“ in Vergangenheit und Gegenwart beschäftigen.

Das Netzwerkprojekt: Der Europäische Tag der jüdischen Kultur, Sonntag, 05. September 2021

Ein besonderes Datum einmal im Jahr ist der „Europäische Tag der jüdischen Kultur“ (ETd-jK). Das LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen beteiligt sich schon seit 2008 als erste Institution in NRW daran. Dieser Tag findet immer am ersten Sonntag im September statt. Die European Association for the Preservation and Promotion of Jewish Culture and Heritage (AEPJ) koordiniert den Aktionstag und gibt das jeweilige Motto vor. In diesem Jahr heißt es „Dialog“.

2021 konnte das LVR-KULTURHAUS einen lange gehegten Plan realisieren: ein gemeinsames Veranstaltungsprogramm und eine Werbepattform für ganz NRW. In den letzten Monaten haben wir und unsere Partnerin, die LWL-Kulturstiftung, unsere Netzwerke angesprochen und positive und rege Resonanz erhalten: Über 40 Institutionen und Personen meldeten sich auf unsere Aufrufe „Machen Sie mit!“

Wir freuen uns, dass wir daher erstmals in einem gemeinsamen NRW-Programmheft ein abwechslungsreiches Angebot mit über 50 Veranstaltungen präsentieren können: Ausstellungen, Buchvorstellungen, Fahrradtouren, Filmvorführungen, Kochkunst, Konzerte, Lesungen, Synagogen- und Friedhofsbesuche, Filmvorführungen und Vorträge. Unsere Partner*innen sind so vielfältig wie das Programm: Jüdische Gemeinden, Gedenkstätten, Geschichts- und andere Vereine, Museen, ehemalige Synagogen, Archive, Schulen und Privatpersonen beteiligen sich – kleine und

große Institutionen, amtliche und ehrenamtliche Aktivist*innen.

Nun bleibt uns nur zu hoffen, dass die Pandemie das kulturelle Leben im Frühherbst weniger einschränkt. Nutzen Sie also am 05. September 2021 die Chance und besuchen Sie die Akteur*innen vor Ort, um mehr über jüdische Lebenswelten in Vergangenheit und Gegenwart zu erfahren!

Last but not least: Unser ganz besonderer Dank geht an das Bundesministerium des Inneren und den für die bundesweite Koordination zuständigen Verein „321–2021. 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e. V.“, ohne deren Förderung wir diese Mitmach-Projekte nicht hätten realisieren können.

Denn wie es schon die Weisen in den Sprüchen der Väter treffend formulierten: **אם אין קמח, אין תורה**, „Im eijn Kemach – eijn Tora!“

„Wenn es kein Mehl (kein Einkommen) gibt, kann es auch keine Lehre geben.“

Museums-Info

LVR-KULTURHAUS
Landsynagoge Rödingen
Mühlenend 1
52445 Titz-Rödingen

Tel 02463 993098
Web www.synagoge-roedingen.lvr.de
FB www.facebook.com/Landsynagoge
IG www.instagram.com/landsynagoge

Anmerkungen

1 Literaturhinweise zur jüdischen Geschichte im Rheinland finden Sie auf der Website des LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen: www.synagoge-roedingen.lvr.de (Stand: 01.07.2021).
2 Wilhelm, Jürgen: Das jüdische Kulturerbe im Rheinland. Eine Bestandaufnahme der Arbeit des Landschaftsverbandes, in: Ginzler, Günther B. und Günther, Sonja (Hg.): „Zuhause in Köln...“. Jüdisches Leben 1945 bis

heute, Köln/Weimar/Wien, 1998, S. 167–170.

3 Im Folgenden werden die damaligen Namen der Dienststellen und Ministerien genannt.
4 Mehr dazu auf der Website des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte: www.rheinische-landeskunde.lvr.de (Abt. Geschichte, Stichwort „Rheinischer Städteatlas“) (Stand: 01.07.2021).

5 Siehe Anm. 1, S. 169.

6 Die bibliografischen Angaben zu den Büchern und Filmen

finden Sie auf der Website des LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen: www.synagoge-roedingen.lvr.de (Stand: 01.07.2021).

7 Alle Filme könne auf YouTube auf dem Kanal von „Alltagskulturen im Rheinland“ angesehen werden: www.youtube.com/c/AlltagskulturenImRheinland (Stand: 01.07.2021).

8 Zitiert nach: Böll, Heinrich: Die Juden von Drove, in: Köln und das rheinische Judentum. Festschrift Germania Judaica 1959–1984, Köln 1984, S. 487–499, hier S. 487.

9 Siehe dazu: Grübel, Monika: Landjuden – ein Leben zwischen Land und Stadt, in: Unwiederbringlich vorbei. Geschichte und Kultur der Juden an Rhein und Sieg, Siegburg 2005, S. 52–71.
10 Zu den Aktivitäten und Angeboten siehe die Broschüre zum 10. Jubiläum: „10 Jahre LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen“, Köln 2019. Als PDF auch auf der Website des LVR-KULTURHAUS unter der Rubrik Literatur.